

1

Uebersetzung der Antwort in Berlin.

Wien, Wis. 2. 2. Januar. In Beantwortung der Antwort der Entente auf das Friedensangebot des Vorkriegs betonten die Blätter, die ablehnende Entschcheidung der Führer unserer Teils treffe sich, nach den Erfahrungen der ersten Wochen, sowie nach den Auswirkungen der feindlichen Presse, namentlich des Antisemitismus des Jaren, nicht unerwartet. Die Blätter bezeichnen die Antwort als unangenehm und unangenehm und erklären, es sei nichts anderes als eine Wiederholung der altbekannten, oft gehörten Behauptungen und der bereits wiederholenden Schlagworte. Insbesondere müßten die von Lieberhebung zugehenden Verberungen noch Schärfe, Lieberhebung und Bärgehoßen zurückgemindert werden, denn die Mittelstände hätten nichts zu führen und wieder auf zu machen und zu verbergen. Vor dem Richterstuhl der Gleichheit sei schon erfolglos dargestellt, daß England und Russland, namentlich von der französischen Imperialität, den Krieg seit vielen Jahren moliren. Der Kriemund habe vor aller Welt seinen erblinden und aufwachen Friedenswillen dargestellt. Das Wort, das man fliehen werden, solle auf das Haupt der Entente. Sie beantwortete, was ich erlösen müßte, das Angebot der ganzen Arol.

Eine italienische Stimme.

Ein holländisches Brief.

Dieß Hainer.

Frühe Neuzeitung englischer Blätter.

Ein verziehler Idid.

Die Antwortnote an die nordischen Mächte.

— Ja oft kriegst Du ja auch nicht zu mir kommen, — Allen ist doch

Elmer H. Rosten, *Spanish.*

Kleine Mitteilungen.

Ein Gleichgewicht und Trenngleichgewicht.

nein — nein — nein!

Rohheit. Das „Rohheit Tagbl.“ meldet über einen Dammbruch der Rur oberhalb Niederbühl folgendes: Infolge der vielen Niederschläge schwellen die Gewässer rasch an und die Rur erreicht bald eine solche Höhe, daß man eine Ueberflutungsgefahr erwarten mußte. Das Wasser drang bereits in die niedrig gelegenen Räume und Keller der Stadt ein und würde wahrscheinlich noch einen höheren Stand erreicht haben, wenn nicht in der Nacht vom Sonntag auf Montag zwischen Niederbühl und Ruppenthal ein Bruch des rechtsseitigen Rurdamms in einer Länge von etwa 20 Metern erfolgt wäre, wodurch ein Teil der Rur sich in das Gelände von Ruppenthal ergoß. Der Verkehr auf der Rurthalbahn erlitt hierdurch eine Störung. Der Bruch von Ruppenthal konnte nur bis zu dem Bahnhof Ruppenthal verkehren und die Reisenden mußten den Weg nach hierher zu Fuß zurücklegen. An der Instandsetzung der durch Wasser beschädigten Stellen wird gearbeitet, jedoch die Verkehrshörung bald beseitigt sein wird. Von den in der Nähe des Abbruchs gelegenen Gemeinden kommt die Nachricht, daß durch Ueberflutungen dort gleichfalls Schaden angerichtet worden ist.

Hamburg. Samstagabend gegen 6½ Uhr fuhr auf der Bergedorf-Geschäftsbahn ein Kesselzug mit voller Gewalt auf einen mit etwa vierhundert Personen, hauptsächlich Fabrikarbeitern, besetzten Zug auf, so daß die Lokomotive und die ersten Wagen zergerädet in die Höhe sprangen. Getötet wurden sechs bis sieben Personen, schwerverletzt achtzehn bis zwanzig, leichtverletzt hundert bis achtzig.

Hamburg. Des Eisenbahnunglücks am Samstagabend auf dem Bahnhof Bergedorf-Süd hat nicht ganz die schweren Folgen gehabt, wie die erste Hoffmeldung angab. Inzwischen sind 2 Tote, 7 Schwerverwundete und eine größere Anzahl Verletzte verzeichnet. Der Unglückszug war von der oberhalb Hamburg an der Höhe gelegenen Station Geschhödt gekommen und befand sich in Fahrt kurz vor dem Bergedorfer Bahnhof, als ihn auf dem Gleis der Gegenzug von Bergedorf nach Geschhödt beschnitt, entgegenkam. Beide Lokomotiven brachten sofort, es gelang aber nur dem Bergedorfer Zug, der eben erst abgefahren worden war, zum Stehen zu bringen, während der andere Zug weiter fuhr und etwa 600 Meter vor der Haltestelle Bergedorf-Süd aufprallte. Die ersten beiden Personenwagen, die besonders stark mit heimkehrenden Arbeitern besetzt waren, stürzten sich auf den Güterzug, der auf die Maschine auf, die überlebenshoch stand. Hölzerne und Metallene Brücken aus den Trümmern hervor, doch erfolglos in den ersten Augenblicken die Möglichkeit einer Rettung als verloren, da der Abend finstern und neblig war und die Wagenströme ununterscheidbar zu sein schienen. Nach einiger Zeit kam von Hamburg-Mitte ein Hilfszug heran, und nun ging es bei Ruppenthal an das Rettungsnetz, wobei die in nadergehabenen Güterzüge der Wagen durch automatische Bremsen gestoppt werden mußten. Im ganzen sind 7 Wagen und die beiden Lokomotiven teils zertrümmert, teils beschädigt. Beim Zusammenstoß erlitten der Lokführer und der Heizer des ausfahrenden Zuges schwere Verletzungen. Das Unglück soll durch ein zu frühes Ablassen des Bergedorfer Zuges verursacht worden sein, doch wird erst die amtliche Untersuchung die Schuldfrage endgültig klären.

Billige Güter. Es ist noch im vergangenen Bagerlande. Nach einer letzten Erhebung, für das ganze Königreich geltenden Verordnung darf der Höchstpreis für geschlachtete und gepulverte Gänse beim Erzeuger 2 Mark das Pfund nicht übersteigen. Händler dürfen höchstens 2,50 Mark für das Pfund Gans und höchstens 2 Mark für das „Gansfleisch“ einzeln einkaufen und weiter verkaufen.

Unsere Volksernährung bei Kriegsführung.

Die Winternachtskälte hat verstanden, ohne einen Widerhall zu finden in der Welt, die gegen uns in Waffen steht. Das Friedensangebot, mit dem der Kaiser dem unabeherrschten Vorden der Erde machte, dem Djeon von Ost, West und tiefstem Menschenleid eine Grenze setzen wollte, hat von den verantwortlichen Staatsmännern des feindlichen Auslandes bisher eine leidenschaftliche Ablehnung erfahren. Zum zweiten Male erweist sich das Jahr mit dem fiebernden Brande des Weltkrieges. Wenn wir über keine Schwelle schreiten, tun wir gut daran, alle in höchster Not stehenden, die arbeitsfähigen Hoffnungen auf einen baldigen Frieden hinter uns zu lassen und mit unermüdeter Entschlossenheit die Notwendigkeit ins Auge zu fassen, für ein neues Kriegsjahr uns zu rüsten.

Der militärischen Weiterführung des Krieges steht das deutsche Volk mit ruhiger Zuversicht im festen Vertrauen auf unsere Heeresleitung und unsere Truppen entgegen. Wir wissen, daß es den Feinden unmöglich sein wird, eine größere militärische Kraft aufzubringen, als wir ihnen entgegenstellen werden. Aber auch auf dem wirtschaftlichen Kampffeld, insbesondere dem der Lebensmittelerzeugung, leben wir erfolgreich. Die den gewaltigen Vorrat, den die offene Zukunft aus der ganzen Welt unseren Feinden von Anfang an gegeben hatte, mit unerschöpflicher Ueberschüssigkeit sich immer mehr vergrößert. Uns auszuhungern, ist ihnen auch im zweiten Kriegsjahr nicht gelungen. Englands hartes Wasser hat damit versiegt.

Mit gefestigtem Selbstvertrauen in unsere wirtschaftliche Kraft treten wir in das dritte Kriegsjahr. Freilich dürfen wir an der Tatsache nicht vorbeistehen, daß die gewaltigen Anforderungen, die der Krieg an unsere Lebensmittelerzeugung stellt, die Umwälzungen und Einschränkungen, die er auf diesem Gebiet gebracht hat, naturgemäß mit dem Verbrauch ohne ausreichende Erneuerung auch eine gewisse Knappheit zur Folge haben müssen. Wir dürfen uns darüber nicht allzu sehr wundern. Die einzige Antwort auf diese Tatsache muß der mannhafteste Vorstoß sein, nach sparsamer, nach anpruchsvoller, nach hausväterlicher zu wirtschaften, als bisher, jeder an seinem Platz, nichts unversucht und nichts unausgenutzt zu lassen. Jelden mühte uns auch die Erkenntnis, die draußen im Felde jeder Tag mit erschütternder Eindringlichkeit predigt, daß das Schicksal des Einzelnen nichts ist, daß das Recht auf die eigene Person zurücktreten muß gegenüber dem Anforderung des großen Ganzen. Die Gemeinschaft ist alles, sie lebt, sie steht, sie fällt. Diese Wahrheit, in der Heimat lebendig geworden, weist den Weg zu dem rechten Verhältnis der Zurückgebliebenen, der Heimkehrer, des Arbeitsethros untereinander; sie soll die Kassen und Entbehrungen gleichmäßig auf alle Schultern verteilen und dem Eigenen die Tür verschließen, der nur nach Nutzen in den Bestimmungen spählt, um sich Vorteil und Befriedigung zu verschaffen. Auch die schwerste Last läßt sich tragen in der Gewißheit, daß niemand davon ausgenommen ist, und aller Fleiß und Mühe in der Gewissheit des guten Gewissensgefühles.

Wenn wir in dieser Grundstimmung an die Durchsicht unserer Lebensbedingungen im neuen Jahre gehen, so können wir getrost festsetzen, daß die doppelte Willensanstrengung folgen. Die Krisen des Jahres 1915 haben wir überstanden; wir werden auch mit der neuen Ernte auskommen, denn sie war nicht schlecht. Freilich, die Kartoffeln, auf die wir große Hoffnungen gesetzt hatten, haben empfindliche Enttäuschungen gebracht. Es wird eine sorgfältige und sparsame Behandlung der Vorräte nötig sein, wenn nicht Schwierigkeiten eintreten sollen. Unsere recht gute Getreideernte wird uns aber über den Mangel hinweghelfen. Für unsere Milchwirtschaft und Fleischversorgung werden sich nach vorübergehendem Tiefstand in absehbarer Zeit wieder bessere Aussichten eröffnen, und die Anforderungen, die durch die technischen Bedürfnisse an unsere Getreide gestellt wurden, werden voraussichtlich durch die rumänische Beute eine Erleichterung erfahren. Auch unsere Viehhaltung wird dieser Gewinn des rumänischen Feldzuges in willkommenen Maße unterstützen.

Anderserseits hat die über alles Erwartete schlechte Wetterlage, verbunden mit dem rasch eintretenden Schneeeinbruch, die Lebens- und Kampfbedingungen unserer Feinde sehr wesentlich verschlechtert. Die von Woche zu Woche in die Höhe schreitenden ausgedehnten Wälder, die schon seit Monaten für die wichtigsten Lebensmittel die einzigen weit überlegenen, geben denen Feinden. Schon müssen sich Engländer und Franzosen mit dem Gedanken vertraut machen, unsere bisher reichlich vorhandene Anzahl der Lebensmittelverteilung nachzumachen. Ob sie unsere in zweieinhalbjähriger Kriegszeit wohl gewonnene Ernährung und Wohnung durch einen einjährigen Vorrat für die kommenden Jahre ausreichen werden, können nicht abgemessen werden. Die unversöhnliche Angst, mit der England nach unseren U-Booten umherschaut, zeigt nicht von starker Zuversicht. Bedenklich haben wir die Gewissheit, daß der Hunger nicht, wie wir auf dem Gebiet der Volksernährung, auf dem England den Hauptangriff gegen uns führen wollte, mit unseren

Feinden unter mindestens gleichen Verhältnissen kämpfen werden. Auch sie werden in der Hauptsache auf das eigene Land und dessen Hilfsquellen angewiesen sein. Und wo wir in diesem Weltkriege mit den gleichen Waffen und unter den gleichen Bedingungen, wie unsere Feinde, zu kämpfen hatten, haben wir uns noch immer als die Stärkeren erwiesen. Das ist die tröstliche, über jede notwendige Einschränkung hinausgehende Aussicht, mit der wir in das neue Jahr des Krieges hineingehen.

Was darf der Landwirt nicht verfüttern und was darf er verfüttern?

Nach dem Stande vom 1. Januar 1917, zusammengestellt von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W. 57, Winterfeldstraße 37.

A. Was darf der Landwirt nicht verfüttern?

1. Brotgetreide, Roggen, Weizen, Spelz, Weizen aus Brotgetreide und anderen Getreide, Hirschen, Rebl, Brot und Sekt aus Brotgetreide.
2. Gerste, soweit sie zu den abzuliefernden 60 Prozent der Ernte gehört.
3. Hafer, Weizen und Weizen aus Hafer mit anderem Getreide oder mit Hülsenfrüchten, soweit er nicht in bestimmten Mengen zur Verfütterung freigegeben ist, vergl. B. 3.
4. Buchweizen und Hirse.
5. Erbsen, Bohnen, Linen, Kicherbohn, Puschbohn und Gemenge mit Hülsenfrüchten, vergl. B. 4.
6. Kartoffeln (vergl. B. 7), Kartoffelschäpel, Kartoffelschäpelschmelz, Erzeugnisse der Kartoffelverarbeitung.
7. Zuckerrüben. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können im Einzelfall Ausnahmen hiervon zulassen.
8. Kohlrüben, vergl. B. 5.
9. Weizen, soweit die Preisberichtsstelle für Gemüse und Obst für den Bezirk des Erzeugers den Abzug gerechnet hat. Weizen darf in diesem Falle nur verfüttert werden, wenn er zum menschlichen Verzehr nicht geeignet ist.
10. Buchweizen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen zulassen, insbesondere bestimmen, ob und inwieweit das Einbringen von Schweinen zugelassen werden kann.
11. Vollmilch, vergl. B. 9.

B. Was darf der Landwirt verfüttern?

1. Kleie von Getreide.
2. Von der Gerste 40 Prozent der Ernte; er darf sie zu diesem Zweck kochen.
3. Von Hafer, allein oder im Gemenge bis zum 31. Mai 1917 an ein Pferd oder einen sonstigen Einhufer 6½ Zentner oder im Durchschnitt täglich 4½ Pfund, dagegen an Zuchtstuten nur mit Genehmigung der zuständigen Behörde pro Tag und Kopf 1 Pfund.
4. Sojabohnen, Erbsen, Kicherbohn, Puschbohn und Gemenge (ausgeschlossen Hafer) mit Hülsenfrüchten nur, wenn sie von der Preisberichtsstelle in Berlin als für die menschliche Ernährung nicht geeignet erklärt worden.
5. Kicherbohn, Wollrübchen, Möhren, Kohl (für Weizen) vergl. A. 9. Dagegen Kohlrüben, Strohbohn oder Wicken nur mit Genehmigung des Bundesrats in Höhe von täglich höchstens ein Hundertstel der Vorräte des Tierhalters, je 100 bei 1000 Zentner täglich bis zu 5 Zentner.
6. Zuckerrübenblätter und Zuckerrübenschnitzel.
7. Kartoffeln, die nicht gesund sind oder die Mindestgröße von 1 Zoll (2,72 Zm.) nicht erreichen. Die Verfütterung darf nur an Schweine und Ferkel erfolgen und an andere Tiere nur dann, wenn die Verfütterung an Schweine und Ferkel nicht möglich ist.
8. Heu, Stroh, Häfeln, Spreu oder Kaff.
9. Vollmilch nur an Kühe und Schweine unter 6 Wochen, Magermilch.
10. Mähe nicht gemahlen und zur Verfütterung nicht verbotenen Erzeugnisse.

Die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats ist bereit, bei Anfragen auf Postkarte mit Antwortkarte weitere Auskunft zu erteilen. M. T. B.

Merksblatt über Ausbeurteilung und Pflege von Kartoffeln in den Haushaltungen.

1. Stöße und werfe die Kartoffeln nicht, denn jede Druckstelle gibt leicht Anlaß zur Fäulnis.
2. Nichte dich ein, daß du mit der dir zugeleiteten Menge der vorgekehrte Zeit auskommst. Schalte die Kartoffeln dünn, denn dünn unter der Schale liegt der größte Nährwert. — Wähle zum täglichen Gebrauch nicht mehr als die besten aus, sondern umgekehrt, denn die dünnen und schalen Kartoffeln halten sich am längsten.
3. Beschädigte die Kartoffeln jede Woche mindestens einmal gründlich und schiede diejenigen aus, alsbaldigen Gebrauch aus, die Anzeichen des kommenden Verderbens zeigen.
4. Lege die Kartoffeln nicht in große Gefäße, sondern in niedrige mit Schichten verwechselte Kisten (Kistchen), damit sie nicht zu hoch lagern und rundum von der Luft befeuchtet werden können. Lege einige Quarzhölzer unter die Kiste. Lege eine dicke Kiste nicht aus, so lege auch Quarzhölzer auf diese und stelle noch eine weitere Kiste auf sie und nach Bedarf noch mehrere in gleicher Weise. Durch diese Aufstellung vertritt du auch wenig Raum. In großen, festen Kisten erstickt die Kartoffeln.
5. Hast du Platz genug, um die Kartoffeln auf den Kellerboden zu lagern, so lege in einem Abstand von 2-3 Zentimeter verlegte Kistenbretter unter, stelle solche auch an die Wände. Stroh als Unterlage ist nicht zu empfehlen. Schalte die Kartoffeln nicht höher als 50 Zentimeter auf.
6. Sorge für eine gute Durchlüftung des Kellers, halte an warmen Tagen das Fenster dauernd geöffnet, im Winter öffne es nur an frostfreien Stunden in die Mittagszeit.
7. Halte das Tageslicht von den Kartoffeln fern, denn die Kartoffeln bekommen sonst eine grüne Schale; bringt das Tageslicht ein und du müßt kochen, so hänge einen Ionen Vorhang vor das geöffnete Fenster.
8. Sorge dafür, daß die Temperatur in deinem Kartoffelkeller nicht unter + 3 Grad sinkt und nicht über - 12 Grad Celsius steigt; hänge die deshalb einen Thermometer in deinen Keller.
9. Zeigen die Kartoffeln keine Veränderungen, so lasse sie ruhig liegen. Treten Fäulniserscheinungen auf, so lasse die kranken Knollen aus, Kernen die Kartoffeln, so lasse die Kernen nicht weiterwachsen, sondern entferne sie behutsam, denn das Auskeimen gefährdet auf Kosten des in der Knolle enthaltenen Nährstoffes und ihres Geschmackes. Bei dem Auskeimen und dem Entkeimen schalte die Kartoffeln aus.
10. Zeigen sich beim Kochen schwarze Kartoffeln, so miß sie nicht fort, gib sie vielmehr vor kochen dem Kochwasser einen Löffel Essig zu, die schwarzen Stellen verlieren sich dann, ohne daß der Geschmack der Kartoffeln sich verschlechtert hat.
11. Wenn du der etwas kargen oder schlecht beschaffen kommt, dann treibe geringe Mengen davon schichtweise zwischen die Kartoffeln. Beide Mittel wirken fäulnisverhindernd.

Nach der Mündner „Jugend“.

Der Milge!
Die Gott in Frankreich lebt der Schöpfung
In Deutschland zwanzig Monat lang;
Der Milge dacht's mühe —
Der Milge hat's am besten!
Bum Bauer hat's am besten am Tisch,
Im Feld die Dienstmann, drall um frisch;
Der Schöpfung, der Kampf im Felde —
Der Milge hat's am besten!
Die Wälder — das Fleisch so knapp —
Beschilde noch die Knoche ab;
Der Schöpfung verschmälte die Knoche —
Der Milge hat's am besten!
Im Sonntag bei der Scharre
(Die Milge-Schere so nett)

Gemeinlich „Milge!“ ist's —
Der Milge hat's am besten!
Die Sach, die hat's am besten seit:
Von Wilhelmshafen in „Milge!“ weit
Im kühnsten Felde —
Ob der Schöpfung hat's am besten?
(Wasserscheit Mundart.) Rudolf Dieß (Wiesbaden).

*) „Milge!“ war die vorgeschriebene Nahrung für Kriegsgefangene in den preussischen Haushaltungslisten für die Volkszahlung am 1. Dezember.

Kan' Jettinot!
Jest schmeckt kan' Bloch, des stimmt doch net,
Es gäb kan' Schmier an gäb kan' Fett;
Des is doch schwer geloge —
Wer hat kan' Fett bezoge?
Schmeckt doch unser Feind! — ich wetz,
Do hat doch jeder längst lei' Fett
Bezoge frick an Nichtig —
Die Jettinot, die wor richtig!
Wann ich die Fettbezieher nenn:
De Franzmann und de Schentelmen,
Un ach, wie ging's so unweil,
Bei all sein Fett dem Simeel!
Der Kan' Jettinot schmeckt lang vorher
Besam ooll Fett sein Bidel schwer!
Jest losse mer uns' Dippe,
Die Herrn Nimmene hippe.
Bruch Fett is prima Dinstat;
Des Pindke drei, vier Krone steht,
Rittin, Albert, Peter —
G' Krone zahlst e' jeder.
Der gut deutsch Milge! — ei, ich wetz,
Der will ja immerhaup kan' Fett,
Dah's immer rans verdräht —
Im merd's all all bezahlt!
(Kaisersche Mundart.) Rudolf D. v.

Buntes Allerlei.

Tulda. Der 23jährige Sigmund Hermann Ebender hat jetzt eingetunden, daß er im Februar 1912 bei Kammernzell den Fürster Romanus erschossen habe.

Neuwerk. Infolge der erheblichen Federkräfte weichte der Bahnkörper der Bahnstrecke Linz—Hammensfeld zwischen den Bahnhöfen Beitzelschlag und Elsch auf und rutschte Sonntag abends plötzlich ab. Eine einziehende Lokomotive entgleiste an der Rutschstelle und stürzte den Damm hinunter. Hierbei haben leider der Lokomotivführer und der Wagenführer aus Linz sowie der Kottensführer Schwarz aus Beitzelschlag ihr Leben eingebüßt.

Alten. Zwei etwa 16jährige Mädchen, die sich in einer hiesigen Wirtshaus für einige Tage eingemietet hatten, vergifteten sich mit Arsen, was ihren Tod bald nach der Enttarnung in ein Krankenhaus zur Folge hatte.

Salz (Saale). Der Kaiser übertrug die Ehre der Familie des verstorbenen Brennereibeherrschers Rudolf Schulze in Nordhausen, der zehn Angehörige ins Feld schickte, von denen drei fielen, vier Eisenkreuze erster und für alle übrigen zweiter Klasse, dem ältesten Sohn Leutnant Karl Schulze sein Bild mit eigenhändiger Widmung.

Wien Rotterdam, 2. Januar. Im hiesigen Hafen liegt eine große Zahl von Dampfern still, weil die Maschinisten sich weigern, sich unter den alten Bedingungen amnestieren zu lassen.

Neueste Nachrichten.

Der Mittwoch-Tagesbericht.
Vib Amtlich. Großes Hauptquartier, 3. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhaft Artilleriekämpfe im Maasgebiet. Am Prielserwalde drangen Patrouillen des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 93 bis in den dritten französischen Graben vor und führten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich des Dnyssowj-See wurden russische Streikkommandos vertrieben. Ostlich von Jlocow, bei Manajow, hatten Streiktruppen der Leibhussaren-Brigade im Verein mit österreichisch-ungarischer Infanterie 3 Offiziere und 127 Mann aus den russischen Einheiten.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Starke feindliche Angriffe gegen Mt. Jaltucan scheiterten verlustreich. Zwischen Sufita- und Putna-Tal sind mehrere Höhen im Sturm genommen, Gegenstände der Russen und Rumänen abgeklagen und Barfca und Tapei nach Kampf befreit worden.

Heeresgruppe des Generalobersten von Mackensen.

Unsere Bewegungen vollziehen sich weiter planmäßig. In den Bergen zwischen Zabala-Tal und der Ebene drängten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind nach Nordosten zurück.

Westlich und südlich von Jociani stehen Truppen der 9. Armee nun vor einer befestigten Stellung der Russen. Dinicesti und Mera am Nikosoul wurden gestürmt; 400 Gefangene sind eingebracht.

In der Dobruddja ist der Russe trotz starker Gegenwehr bei Bacarel, Ijila und nach Macin hinein zurückgedrängt worden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Nicht heiraten

ob verloben, von Friedrich, auswärts, Berl., Ham., Bern, Mühlh., Göt., Bielefeld, Hannover, Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Regensburg, Stuttgart, Tübingen, Ulm, Wiesbaden, Zürich.

Im Auslieferung aller elektr. Licht- u. Kraftanlagen

liefert in allen Reparaturen emittiert sich

Peter Klein, Weibstr. 7.